

hätte. »Wie ... überraschend.«

»Und ich bin überrascht, Sie hier zu sehen«, sagte Kai. »Ich hatte gedacht, dass Ihr Herr und Meister mit Lord Silver nicht auf gutem Fuß steht.«

»Wenn der Kardinal darauf warten würde, mit Leuten auf gutem Fuß zu stehen, ehe er Sendboten schickt, würde er niemals jemanden schicken«, entgegnete Sterrington. »Weshalb haben Sie mich nicht in Liechtenstein besucht? Ich habe eine Einladung geschickt ...«

Liechtenstein war das Hauptzentrum von Elfenaktivitäten in dieser Parallelwelt. Doch als solches war dieses Land einer der Orte, die Irene am wenigsten besuchen wollte. »Ich muss mich dafür entschuldigen, aber ich hätte mich ... unwohl gefühlt. Sie wissen ja, dass wir **Bibliothekare** eine Umwelt mit zu hohem Chaos nicht vertragen können.«

»Letztes Jahr kamen Sie in Venedig ganz gut zurecht«, erwiderte Sterrington.

»Ja«, antwortete Kai. Wie Eisblumen an einem Fenster erblühten schwach zu erkennende Schatten von Schuppenmustern auf seinen Wangenknochen und den Rücken seiner Hände; und ein kurzes Auflodern von Drachenrot glitzerte in seinen Augen. »Wohin die Guantes mich entführten. Ich glaube, Sie haben damals für sie gearbeitet?«

»Schnee von gestern«, sagte Sterrington leichthin. »Ich dachte, dass wir unter dem neuen Friedensvertrag sehr viel verständnisvoller sein würden – bei Kleinigkeiten wie dieser.«

Irene reichte Kai ihr noch halb volles Glas. »Könntest du mir bitte noch etwas Champagner bringen?«, bat sie ihn rasch.

Kai neigte seinen Kopf auf eine Weise, die der Begrüßungsgeste eines Duellanten nicht unähnlich war, und stolzierte davon, um das Gewünschte zu besorgen.

»Anscheinend habe ich einen starken Eindruck hinterlassen«, merkte Sterrington an. »Ich kann mich nicht erinnern, dass er so leicht beleidigt war, als wir uns das letzte Mal begegneten.«

Irene suchte nach einer Möglichkeit, das Thema zu wechseln. Doch Sterrington kam ihr zuvor. »Möchten Sie gerne etwas Kokain? Es ist von lokaler Herkunft.«

»Ich wusste gar nicht, dass Sie Kokain nehmen.«

»Das tue ich auch nicht, ausgenommen zu seltenen Anlässen. Doch Lord Silver glaubt, dass ich es nehme. Und ich möchte ihn nicht enttäuschen.« Sie zuckte bei einem klirrenden Geräusch zusammen, das den Tango fast übertönte. »Was ist denn das?«

»Russische Säbeltänzer, die sich aufwärmen.« Irene hatte verlangt, einen Blick auf den Zettel mit dem Unterhaltungsprogramm zu werfen, bevor sie sich bereit erklärte, an dieser Party teilzunehmen. »Mit folgsamen Afghanischen Windhunden.«

»Nicht mit weißen Hengsten?«

»Die wurden beim Zoll aufgehalten.«

»Es freut mich zu hören, dass Sie mit nichts Besorgniserregenderem beschäftigt sind als mit dieser Art von Angelegenheiten.« Sterringtons elegante Geste umfasste die gesamte Szenerie.

Eine kleine Alarmglocke klingelte in Irenes Hinterstübchen. »Geht denn irgendwo etwas Besorgniserregenderes vor sich – mal abgesehen von unserem gemeinsamen

Vertrag?«, fragte sie verhalten.

»Nur das Übliche«, antwortete Sterrington mit einem Schulterzucken. »Tote, Gewalt, Blutvergießen, Attentate, Morde, Diebstähle. Sie und ich sollten ein Zusammentreffen vereinbaren, um dies alles zu besprechen. Ihre persönliche Assistentin soll meine anrufen ... Sie haben doch eine, oder? Falls nicht, kann ich für so etwas eine hervorragende Firma empfehlen.« Ihr Tonfall veränderte sich nicht, doch ihre Augen überflogen suchend die Menge, als sie fortfuhr: »Übrigens, Silver hat doch hoffentlich die Liste der Gäste genau überprüft, nicht?«

»Das hat er getan«, bestätigte Irene. So verstohlen, wie sie nur konnte, folgte sie Sterringtons Blick. »Aber Sie zum Beispiel sind einfach durchgewinkt worden; also ist derjenige, der die Namen am Eingang kontrolliert, eindeutig nicht so zuverlässig, wie er sein könnte. Gibt es ein Problem?«

»Möglich. Sehen Sie diesen Elfen dort – den Mann mit der grünen Krawatte?«

Die fragliche Krawatte zeichnete sich durch einen besonders giftig wirkenden smaragdgrünen Farbton aus: eine Schattierung der Art, wie man sie mit Mambas und Giffröschen assoziiert. Ansonsten sah der Mann ziemlich durchschnittlich aus – für jemanden auf Silvers Partys –, und er stand weniger als fünf Meter von Kai entfernt. »Sie kennen ihn?«

»Ich weiß von ihm. Natürlich habe ich ihn nicht persönlich kennengelernt ...«

Irene hätte beinahe ihre Augen verdreht. »Kommen Sie zur Sache.«

»Sein Name ist Rudolf«, antwortete Sterrington. »Er verlor seine Mutter bei irgendeinem Vorfall, der mit der Übernahme ihrer Welt durch Drachen verbunden war. Der Kardinal hörte, dass er plant, sich öffentlich zu rächen, und zwar an dem neuen Abgeordneten der Drachen; und deshalb bin ich hier vorbeigekommen. Ich nehme an, verzweifelte Leute tun verzweifelte Dinge.«

Irenes Blick huschte schnell durch den Raum. Keine Spur von Silver. Und das allgemeine Gedränge der Gäste war so dicht, dass sie mindestens fünf Minuten brauchen würde, um entlang des Rands der Tanzfläche, die augenblicklich von Walzer tanzenden Paaren eingenommen wurde, zu Kai zu gelangen. »Sie müssen mir Ihr Wort geben, dass Sie in dieser Angelegenheit ehrlich sind«, sagte Irene.

»Die Elfen haben genauso viel zu verlieren wie Sie«, erwiderte Sterrington. »Warum sonst hätte ich mir die Mühe gemacht, Ihnen davon zu erzählen? Ich denke sogar, dass Sie mir für diese Warnung womöglich einen Gefallen schulden. Können Sie ihn aufhalten?«

»Nicht von der anderen Seite des Raums aus.« Die den **Bibliothekaren** eigene **Sprache** konnte sehr viele Dinge bewerkstelligen. Sie konnte Champagner zum Kochen bringen, Elektrizität umleiten, Kanäle zufrieren und ganz allgemein die Wirklichkeit beeinflussen. Aber dafür musste sie hörbar sein.

»Was werden Sie tun?«

*Also nicht: ›Was sollen wir tun?‹*, registrierte Irene mit einem innerlichen Seufzer. »Ich werde ihn aufhalten«, antwortete sie und sprach den am nächsten stehenden Mann an. »Entschuldigen Sie – würden Sie gerne tanzen?«

Seine Augen weiteten sich voller Überraschung. »Ma'am«, begann er, »dies ist ein höchst unerwartetes Vergnügen, und ich kann nur –«

»Tanzen Sie!«, befahl Irene, ergriff ihn energisch und wirbelte ihn auf die Tanzfläche – in Kais Richtung.

»Ich habe niemals zu hoffen gewagt, die Ehre Ihrer Bekanntschaft machen zu dürfen, Ma'am«, säuselte ihr Tanzpartner.

Rudolf war Kai mittlerweile noch näher gekommen – und sie sah, wie sich in der Menge eine Öffnung auftat. »Sie müssen mir später mehr darüber erzählen.«

»Warum nicht jetzt?«

»Weil ich ...« – sie löste sich geschmeidig und wirbelte zum nächsten Paar herum – »... die Partner wechse!«, erklärte sie, zerrte die Frau aus den Armen ihres Tanzpartners und änderte ihren Kurs, um näher zu Kai zu kommen.

»Danke«, hauchte ihre Tanzpartnerin und drückte sich an Irenes Schulter. »Ich habe immer schon davon geträumt, in dieser Weise gerettet zu werden. Haben Sie gesehen, wohin er seine Hände gelegt hatte?«

Irene schaute auf den blonden Kopf hinab, der versuchte, sich an ihre Brust zu kuscheln. Dies war das Problem, wenn man in einer Welt mit hohem Chaos tätig war: Alles versuchte immer wieder, sich in erzählerische Standardmuster aufzulösen. Irene hatte nicht beabsichtigt, wie ein edler Ritter jemanden zu retten.

»Keine Sorge«, sagte sie beschwichtigend. »Alles wird in einem Moment in Ordnung sein.« In ungefähr dreißig Sekunden, wenn sie Kai erreichte. Mit einer letzten wirbelnden Bewegung gelangte sie an den Rand der Tanzfläche und ließ die Blondine los, wobei sie ihr noch einen leichten Klaps auf die Schulter gab.

Doch ihre Augen waren auf Kai geheftet. Er hatte die Hände voll – in jeder war ein Champagnerglas. Und Rudolf stand hinter ihm: Eine Hand griff schon ins Jackett, um eine Pistole herauszuziehen.

Ein Schritt. Zwei. Drei. Und sie packte Rudolf an der Schulter. Als er verblüfft die Augen aufriss, verpasste sie ihm mit der ganzen Kraft, die Zorn und Furcht ihr verliehen, einen kräftigen Faustschlag in den Unterleib.

Die Schusswaffe fiel ihm aus der Hand und klappernd auf den Boden, während er auf die Knie stürzte. Er mühte sich darum, wieder hochzukommen; und so hob Irene ihre Röcke und trat ihm obendrein in den Magen. Dabei wünschte sie sich ausnahmsweise einmal, dass sie Schuhe tragen würde, die vorne spitzer zuliefen. Der Kerl brach nach Luft schnappend auf dem Boden zusammen.

Fair zu kämpfen war etwas für Freundschaftsspiele und offizielle Wettbewerbe.

Irene blickte auf und sah einen wachsenden Ring gaffender Schaulustiger. Insbesondere angesichts des Friedensvertrags benötigte sie dringend irgendeinen Vorwand für das, was sie gerade getan hatte – und Sterrington war verschwunden. Zumindest hielt Kai immer noch den Champagner in den Händen. Sie konnte was zu trinken vertragen.

Ihr kam eine Eingebung, als eine Gruppe von Kellnern in einer Art Keilformation durch die Menge auf sie zusteuerte. »Er steht nicht auf der Gästeliste«, behauptete sie

und zeigte auf den stöhnenden Rudolf. »Lord Silver wird den Wunsch haben, sich ... persönlich um ihn zu kümmern.«

»Tatsächlich?«, sagte Silver, der aus dem Gedränge heraustrat und seine Krawatte wieder festzog.

Plötzlich gab es ein lautes Getöse von Trommeln, und die Kosaken-Säbeltänzer betraten das Parkett. Dies gab Irene die Möglichkeit, näher heranzutreten und zu murmeln: »Sterrington hat mir gesagt, der Mann sei hier, um einen Mordanschlag auf Kai zu verüben. Das wäre dann so ziemlich das beherrschende Ereignis Ihrer Party gewesen.«

Silvers Augen verengten sich, und er ergriff ihre Hand, um seine Lippen darauf zu pressen. »Wie ich seit jeher sage: Du bist meine ganz besondere kleine Lieblingsmaus ...«

»Entschuldigung«, sagte Kai und löste Silvers Griff – mit einer Drehung, die recht schmerzhaft aussah. Dann drückte er Irene eine Champagnerflöte in die nun freie Hand. »Verpasse ich gerade etwas?«

Irene widerstand dem Verlangen, ihre Hand an der Stelle zu berühren, wo Silvers Lippen ihre Haut gestreift hatten. Leider hatte der Elf nichts von seiner Verführungskraft verloren. »Bloß ein Attentatsversuch«, antwortete sie. »Wie du sagtest: Wir sind unter Feinden. Lächeln wir. Und gehen weiter umher.«

Als sie in der Kutsche auf dem Rückweg zu ihrer Unterkunft waren, gestattete sich Irene endlich, zu entspannen. Aber selbst durch die dicke Wolle und Seide ihres Umhangs konnte sie fühlen, dass Kai neben ihr so straff gespannt wie Klaviersaitendraht war.

»Du brütest über etwas nach«, sagte sie.

Kai war noch eine Weile still, bevor er schließlich zu sprechen begann. »Ich kann dich gegen rationale Bedrohungen verteidigen«, erklärte er. »Ich kann dich sogar vor den Elfen schützen, und sowohl der Himmel als auch die Erde wissen, dass die irrational sind. Aber wie soll ich dich vor Fanatikern bewahren?«

»Du bist es gewesen, den er zu töten versucht hat«, hob Irene hervor.

»Ja, und du hast dich ihm schnell in den Weg gestellt, um ihn aufzuhalten. Und wie können wir wissen, dass der nächste Killer nicht hinter dir her sein wird? Dass es sich um irgend so einen mordlüsternen Spinner handelt, der geschworen hat, sich an allen **Bibliothekaren** zu rächen, weil einer von euch einst sein Lieblingsbuch gestohlen hat?«

»Nun ja, das stimmt«, musste Irene eingestehen. »Einige Leute können sich auf ziemlich unverhältnismäßige Racheakte verlegen.«

»Sie sollen mit Absicht unverhältnismäßig sein, um ein Zeichen zu setzen«, erklärte Kai. »Genau das ist der Punkt.«

»Und so zieht es sich durch die ganze Geschichte.« Sie seufzte. »Zweifellos wäre es genau das Gleiche, wenn wir zum Anbeginn der Zeit zurückgehen könnten – zur Geburt der ersten Elfen oder der ersten Drachen ...«

Kai schien froh, von seinen grüblerischen Gedanken abgelenkt zu werden. »Das ist die Art von historischen Aufzeichnungen, die man in der **Bibliothek** finden dürfte«,

meinte er. »Weniger unter den Historien meines Vaters. Selbstverständlich müsste er eigentlich eigene Eltern gehabt haben, aber diese Art von Kenntnissen ist in der fernen Vergangenheit verloren gegangen. Wir neigen dazu, uns auf die Zukunft zu konzentrieren.«

Irene spitzte stets ihre Ohren, wenn Kai über die Vergangenheit seines Volks sprach, selbst wenn dies in einer solch vorsichtigen Weise geschah. Er tat dies fast nie. »Glaubst du, dass eure Drachenherrscher die chinesische Mythologie inspiriert haben?«, fragte sie. »Oder die Mythologie im Allgemeinen? Ich kam nicht umhin, zu bemerken, dass die Namen der Könige oftmals dieselben sind wie in den Märchen.«

»Na ja, das ist offensichtlich«, antwortete Kai. »Schließlich gibt es doch keine anderen Drachenherrscher.«

»Aber lass uns in die Zukunft blicken, nicht in die Vergangenheit ... Du hast recht. Wir haben wirklich ein Problem. Was unternehmen wir wegen der möglichen Attentäter? Vor allem, da wir zur Verfügung stehen und bekanntermaßen hier ansässig sein sollen, um für jeden da zu sein, der mit uns reden will.«

Zum Schutz gegen die feuchte Kälte zog Irene ihren Umhang enger um sich. Der Frühling mochte ja unterwegs sein, doch er nahm sich Zeit; und die Nebel in London waren nass und beißend kalt, sodass man bis ins Mark fror. Ihre Stimmung änderte sich, passte sich dem Wetter an. »Kai, würde es kindisch klingen, wenn ich sagte, ich wünschte mir, dass wir fortgingen, um Bücher zu erwerben, anstatt uns als Politiker zu versuchen?«

Sie spürte, wie er sich entspannte, und er drückte ihre Hand durch die Schichten ihres Umhangs. »Das richtige Wort, Irene, ist ›stehlen‹.«

»Oh, *Bedeutungslehre*. ›Ich erwerbe‹, ›du borgst‹, ›sie stiehlt‹, ›sie dringen ein und rauben‹ ...«

Die Kutsche hielt vor ihrer neuen Unterkunft; eine zusätzliche Vergünstigung ihrer Stellungen als Repräsentanten des Vertrags. Kai trat hinaus und half Irene nach unten, bevor er den Fahrer bezahlte.

Irene schaute zu den Fenstern hoch. Im Wohnzimmer war an den Säumen der Vorhänge entlang Licht sichtbar. »Vale ist vielleicht hier«, vermutete sie. »Womöglich hat er diese Recherche schließlich doch beendet.«

Kai lebte sogleich auf und sprang die Stufen zur Tür hoch. Irene folgte ihm in einem langsameren Tempo.

Das Haus war mit Ausnahme einer einzelnen Lampe, die am Ende des Flurs brannte, ruhig und dunkel. Doch unterhalb der Wohnzimmertür drang Licht in die Diele. Es war zwei Uhr morgens, und die Haushälterin dürfte schon vor langer Zeit zu Bett gegangen sein.

Gedanken an die vorhergehenden Geschehnisse der Nacht huschten Irene durch den Kopf, und sie legte eine Hand warnend auf Kais Handgelenk. Das Haus war derzeit mit einem Schutzzauber gegen das Eindringen von Elfen gesichert – was sich als misslich erweisen würde, wenn sie tatsächlich einen Elfen-Kollegen bekamen. Und ein Käfig, der um den Briefkasten herum angebracht worden war, sollte verhindern, dass jemand Bomben, Kugeln mit Giftgas oder riesige Giftspinnen hineinstecken konnte ... Wenn